

Debatte über Frauen und Politik bei einer Tasse Kaffee

HOMBRECHTIKON Frauen sind in den Gemeinderäten des Bezirks Meilen unterrepräsentiert. In Hombrechtikon ist seit diesem Sommer keine einzige Frau mehr im Gemeinderat. Im «überparteilichen Politikafi» wurde diese Entwicklung diskutiert und nach Lösungsansätzen gesucht.

In der Zeit zwischen 1988 und 2009 erfuhr die Schweiz einen Anstieg von sieben auf 20 Prozent beim Anteil von Frauen in der Politik. Seit 2015 ist die Tendenz wieder rückläufig. Dies sagt Marion Tobler, Präsidentin der FDP Hombrechtikon und der Interparteienskonferenz (IPK). Sie leitete am Samstagvormittag im Schürli Hombrechtikon die Diskussion zu Frauen in der Dorfpolitik.

In Hombrechtikon ist der Rückgang an Politikerinnen besonders bemerkbar: Seit diesem Sommer besteht der Gemeinderat nur noch aus Männern. Die IPK, die sich aus den Präsidien der fünf Ortsparteien zusammensetzt, habe sich, sobald sich die Situation in Hombrechtikon abzeichnete, getroffen, um gegen den Missstand anzugehen, so Tobler. In diesem Rahmen wurde das «Politikafi» organisiert, wo sich politisch Aktive und Interessierte aus Hombrechtikon und Umgebung zusammensetzten und gemeinsam nach Lösungen suchten.

Support von Kantonsrätinnen

Als Referentinnen waren die Kantonsrätinnen Hannah Pfalzgraf (SP) und Beatrix Frey-Eigenmann

(FDP) eingeladen. Beide Politikerinnen berichteten den Anwesenden von ihren Erfahrungen als Frauen in der Politik. Pfalzgraf ist mit 21 Jahren die jüngste Kantonsrätin und erzählt, wie ihr Umfeld auf ihr neues Amt reagierte. «Meine Studienkollegen und Mitbewohnerinnen fanden es sehr speziell, ich ja auch!»

«Meine Kolleginnen im Studium fanden es sehr speziell – und ich ja auch!»

*Hannah Pfalzgraf,
Kantonsrätin SP*

Grundsätzlich habe sie sehr positive Erfahrungen gemacht und viel Unterstützung erfahren.

Frey-Eigenmann hatte einen weniger katapulthaften Einstieg in die Politik. Sie habe sich schon im Gymnasium politisch interessiert, parteipolitisch aktiv wurde sie aber, als sie sich mit ihrer Familie in Meilen niederliess. «Zuerst habe ich angefangen, mich auf der Gemeinde über den Verein Familienergänzende Betreu-

ung zu engagieren.» Daraufhin wurde ihr ein Amt im Gemeinderat vorgeschlagen – so habe sich mit der Zeit das eine aus dem anderen ergeben.

Diesen Weg konnten die Anwesenden zwar gut, wenn auch nicht gänzlich nachvollziehen. Viele der Frauen, die an der Diskussion teilnahmen, sind in einem Verein oder in einer Partei aktiv. Für eine exekutive Position auf Gemeindeebene stellten sich in der letzten Wahl aber nur Männer zur Verfügung. Woran liegt das?

Selbstvertrauen nötig

Tobler öffnete die Diskussion bald für alle Anwesenden, es wurden die strukturellen Rahmenbedingungen für die Frau angesprochen. Werte wandeln sich, aber in vielen Köpfen liegt die Hauptverantwortung für die Familie noch immer bei den Frauen. Als Paradebeispiel wurde Sportmoderatorin Steffi Buchli genannt, die als berufstätige Mutter viel Negativität erfuhr. Es gibt viele familienunterstützende Einrichtungen, viele Familien, in denen beide Elternteile mit beiden Händen anpacken, Patchworkfamilien, Hausmänner wie Hausfrauen, doch ist das traditionelle Rollenbild offenbar noch nicht ganz aus allen Köpfen gewichen. Sich dem entgegenzustellen, braucht viel Selbstbewusstsein.

Gutes Selbstvertrauen und Mut, um Farbe zu bekennen, braucht man als öffentliche Per-

son, ganz unabhängig davon, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Anwesende Männer wie Frauen erzählten von der Schwierigkeit, sich im kommunalen Kontext politisch zu positionieren. Die Anonymität der kantonalen und nationalen Abstimmungen und Wahlen ist auf der Ebene der Gemeinde nicht gegeben. Man kennt einander, weiss von vielen, wie sie politisch ausgerichtet sind, spricht es aber nicht direkt an, aus Angst, sich zu isolieren. Das Einteilen in «die Linken» und «die Rechten» und eine ge-

«Zuerst engagierte ich mich auf der Gemeinde über den Verein für familienergänzende Betreuung.»

*Beatrix Frey-Eigenmann,
Kantonsrätin FDP*

wisse Feindseligkeit zwischen diesen Gruppen wird als ein weiterer Hauptgrund gesehen, wieso öffentliches politisches Engagement als heikles Thema gilt.

Mehr Austausch

Durch die Anwesenheit der Kantonsrätinnen wurde klar, wie sehr die Vorstellungen über den Alltag einer Politikerin und deren tatsächlichen Erlebnisse aber ausei-

inanderdriften. Auffällig war, dass offenbar vor allem negative Vorstellungen dominierten, welche Pfalzgraf und Frey-Eigenmann dann richtigstellen konnten. Auch sorgte der Austausch zwischen den Einwohnern und den Dorfparteien für mehr Klarheit. Eine Partei an sich kann unnahbar scheinen, die beteiligten Menschen, welche die Parteien ausmachen, können hingegen

Auskünfte geben, Anliegen anhören und bündeln.

Gegen Ende der Diskussion fasste Marion Tobler zusammen: «Es braucht in Zukunft vor allem einen offenen, anhaltenden Austausch.» Transparenz und Mut sollen unterstützt werden, damit in Zukunft ein gemischtgeschlechtlicher Gemeinderat der Gemeinde wieder entspricht.

Noëmi Barz

Quelle: ZSZ vom 19.11.2018, Seite 5